# Missions Nachrichten

März / April 2015


- Lage der Christen in der Ostukraine
- Mission unter sibirischen Völkern
- Gott - die dauerhafte Lösung für Israel
- Gottes Wirken in Tadschikistan

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

# Missions Nachrichten 2

März / April 2015

## Inhalt


| | |
|---|---|
| 3 | Sühnetod und Auferstehung Jesu - heute noch zumutbar? |
| 4 | Mitten in den Wirren des Krieges (Lage in der Ostukraine) |
| 6 | Leben auf einem Pulverfass (Zeugnis aus der Ostukraine) |
| 8 | Bewahrt, um ewig zu leben (Jugra - Chanten) |
| 11 | Eine kleine Kraft - aber Gott öffnet Türen (Weißrussland) |
| 12 | Durst nach der Wahrheit (Tadschikistan) |
| 14 | Gott ist die dauerhafte Lösung für Israel |
| 16 | Dank für den gesegneten Dienst |
| 18 | CD - Vorstellung: „Vater, ich bin zu Dir zurückgekehrt“ |
| 18 | Gebetsanliegen |
| 18 | Impressum |
| 19 | Unser Projekt: Traktor für die Weihnachtsaktionen |
| 19 | Dank für die Unterstützung (PKW für Weißrussland) |
| 20 | Termine 2015 (Missionstage und Bibelfreizeiten) |

***Zur Titelseite:***
*Zerbombtes Bethaus in der ostukrainischen Stadt Lissitschansk. Trotz der lebensgefährlichen Lage bleiben Christen in der Stadt, um Notleidenden zu helfen. Lesen Sie den Bericht auf S. 4-7.*

*kleine Bilder v.l.: Missionar im Gespräch im tadschikischen Grenzgebiet - S.12-14;*

*zerklüftete Gebirgslandschaft Tadschikistans;*

*Mitarbeiter des FriedensBoten A. Kufeld mit Chantenkindern in Sibirien - S. 8-10.*

## Übersichtskarte

# Sühnetod und Auferstehung Jesu - heute noch zumutbar?

***„Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass Er begraben wurde und dass Er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften; und dass Er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen.“ (1Kor 15,3-5)***

### Vom Sterben reden?

Die Bibel berichtet von dem Tod als dem letzten Feind, der zu gegebener Zeit beseitigt wird. Noch ist er allerdings unsere Realität. Jeder Mensch weiß ganz genau, dass einmal der Zeitpunkt kommt, an dem er Rechenschaft über sein Leben ablegen muss. Dann ist es für Korrekturen zu spät.

Trotzdem verdrängen die meisten Menschen den Gedanken an ihr Ende – nicht zuletzt, weil sie sonst an die Auferstehung und die Verantwortung für ihre Sünden denken müssen. Sie versuchen, diese Gedanken vollständig zu verdrängen. Wenn die Auferstehung aus dem Blickfeld verschwunden ist, gibt es keine Verantwortung, dann bedarf es auch keines Sühnetodes mehr für die begangenen Sünden!

Die Leugnung der Auferstehung stellt keine Erfindung der Postmoderne dar. Schon Paulus schreibt im zitierten 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes von Menschen, die damals die Auferstehung leugneten. Es kann also nicht verwundern, wenn namhafte Theologen unserer Zeit diese so wichtigen Lehren der Bibel verwerfen. Viele Christen glauben nicht mehr an den stellvertretenden Sühnetod und die leibliche Auferstehung unseres Herrn Jesus.

Umso mehr müssen wir uns der herausfordernden Frage des Herrn Jesus stellen: *„Glaubst du das?“ (Joh 11,26).*

### Die Auferstehung ist eine glaubwürdige Tatsache

Für kaum eine Begebenheit gibt es heute so viele Zeugen wie für die Auferstehung Jesu damals. Lukas verfasste seinen Bericht über Jesu Leben, Leiden und Auferstehung nach Lk 1,1 aufgrund *„von Tatsachen, die unter uns völlig erwiesen sind“.*

Ebenso schreibt Paulus in 1Kor 15,5-8: *„dass Er (Jesus) dem Kephas erschienen ist, danach den Zwölfen. Danach ist Er mehr als 500 Brüdern auf einmal erschienen, von denen die meisten noch leben, etliche aber auch entschlafen sind. Danach erschien er dem Jakobus, hierauf sämtlichen Aposteln. Zuletzt aber von allen erschien er auch mir …“*

Paulus hatte viele dieser Zeugen persönlich gekannt und jeder, der damals an der Auferstehung Jesu zweifelte, konnte die Information aus erster Hand erhalten.

Für den Apostel Paulus waren der Tod Jesu und Seine Auferstehung unverzichtbare Inhalte des rettenden Evangeliums. Paulus liefert im Vers 3 die Begründung. Diese Botschaft wurde ihm direkt von Jesus Christus geoffenbart.

Paulus macht unmissverständlich klar, dass dieses Evangelium nicht verhandelbar ist oder willkürlich ausgelegt werden kann. Im Galaterbrief 1,6-10 warnt er noch einmal ausdrücklich vor jedem, selbst vor sich und Engeln, wenn sie ein anderes Evangelium predigen.

### Nach den Schriften,...

... das betont der Apostel gleich zweimal. Es ist kein unvorhergesehenes Schicksal, dass der Sohn Gottes von Menschen gemartert wurde. Es war ein vor Urzeiten

**Michael Röhlig**
*Mitarbeiter des Missionswerkes*

von Gott festgelegter Plan, dass Jesus Christus für die Schuld der Menschen am Kreuz bezahlt. In Jesus Christus gibt Gott selbst Sein Leben für Seine gefallenen Geschöpfe.

Damit hat unser Herr die bei Ihm im „Grundbuch eingetragene Hypothek“ – unsere Lebensschuld – vollständig bezahlt: *„und Er hat die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht, die durch Satzungen uns entgegenstand, und hat sie aus dem Weg geschafft, indem Er sie ans Kreuz heftete.“ (Kol 2,14).*

Ist die Frage, ob Jesus leiblich auferstanden ist, so bedeutend? Was wäre, wenn Jesus im Tod geblieben wäre? Nun, ohne die Auferstehung Christi gäbe es keine Auferstehung für uns. Dann würde uns ja auch Christi Tod nicht helfen, denn im Tode würde alles enden! Das Evangelium hätte dann keinen Inhalt, der Glaube wäre sinnlos und es gäbe keine Rettung vor dem gerechten Zorn Gottes. Schließlich wäre das ganze Leben sinnlos.

Petrus bestätigte und machte die sichtbare, leibliche Auferstehung Jesu zum zentralen Thema seiner Pfingstpredigt (Apg 2,24ff).

Gerade die Auferstehung hat bestätigt, dass sich Gottes Verheißungen aus dem Alten Testament (Ps 16,8-11) wörtlich erfüllt haben oder noch erfüllen werden.

### Fazit

Sollen wir heute noch vom vergossenen Blut Jesu reden? Von einem stellvertretenden Opfer? Vom Wunder der Auferstehung? Ja! Die Auferstehung ist eine vielfach bestätigte Tatsache, die für die Ewigkeit des Menschen von herausragender Bedeutung ist. Die Auferstehung bestätigt, dass Jesus der Lebensfürst ist, den Tod besiegt hat und damit auch uns vom Tod erretten und ewiges Leben schenken kann.

Jesus lebt! Diese frohe Botschaft können und müssen wir verkündigen. Auch im Jahr 2015 wollen wir das Wort ausstreuen, und der Herr wird retten. ■



# Mitten in den Wir

### „Wie ist die Lage der Christen im Kriegsgebiet der Ostukraine?“...

...Diese Frage wird uns immer öfter gestellt. Das Missionswerk FriedensBote hat in diesem Jahr bereits vier LKW-Ladungen mit humanitären Hilfsgütern, Verteilliteratur sowie Neue Testamente in russischer und ukrainischer Sprache in das Krisengebiet gebracht. Wir planen weitere Hilfstransporte, aber auch Unterstützungsmaßnahmen mit Lebensmitteln für die Flüchtlinge und die Bevölkerung durch ortsansässige Gemeinden. Jedem, der für die Projekte „Flüchtlingshilfe“ und „Neue Testamente für die Ukraine“ betet und uns dabei unterstützt, sind wir von Herzen dankbar.

Im folgenden Artikel möchten wir darum ein wenig von dem weitergeben, was Augenzeugen und Christen aus dem Krisengebiet unserer Korrespondentin Olena Gula mitgeteilt haben.

***Hier einige Einblicke in den Dienst unserer Glaubensgeschwister aus der Stadt Krasny Lutsch im Gebiet Lugansk:***

### Hilfe für die Hungrigen

Nach den Kämpfen, die hier im letzten Sommer stattgefunden haben, wurde unser Gemeindeleben zunehmend erschwert. Bewaffnete Kosakeneinheiten drohten uns wiederholt die Beschlagnahmung des Gemeindehauses an. Ein großer Teil der Gemeinde verließ die Ortschaft. Einige Brüder und Schwestern sahen ihren Platz jedoch hier und blieben im Vertrauen auf Gottes Schutz in der Stadt. Das war

# ren des Krieges

eine große Ermutigung, denn gerade in dieser Zeit baten uns Notleidende immer wieder um Hilfe.

Banken, Betriebe und Kohlegruben wurden geschlossen. Die Menschen blieben ohne Arbeit und damit auch ohne Geld. Besonders Rentner waren betroffen – sie bekamen ihre Rente erst teilweise und dann gar nicht mehr ausgezahlt. So konnten sie weder Lebensmittel noch Medikamente kaufen. Mit dem Beginn des Winters kam die Kälte als weiteres Problem hinzu. Der Frost wurde immer stärker, die Vorräte immer geringer. Es betraf insbesondere auch die Christen, weil sie ihr Hab und Gut schon vorher mit den Notleidenden geteilt und verbraucht hatten. Doch gerade jetzt erlebten wir durch Eure Hilfe in besonderer Weise die Güte Gottes!

*Mit Tränen in den Augen bitten die hungernden Menschen in der Ostukraine um ein Stück Brot.*

*Kalt und feucht ist es in den meisten Häusern und Notunterkünften. Christen füllen Steinkohle in Säcke ab und bringen diese den Notleidenden.*

*Kinder leiden am meisten - viele werden zu Waisen. In den Notunterkünften der Flüchtlinge mangelt es so ziemlich an allem.*

*Ältere Menschen - ein Leben lang gearbeitet, doch wer braucht sie heute? Christen bringen Trost, ein Lebensmittelpaket und dazu Steinkohle.*

### Wärme für die Frierenden

Durch Eure Unterstützung konnten wir 60 Tonnen Kohle kaufen, die wir in Säcke verpackten und an notleidende Familien verteilten. Die Freude und der Dank der zu Tränen gerührten Menschen lassen sich nicht in Worte fassen. Einige sagten, es sei die Antwort auf ihre Gebete.

Des Weiteren kauften wir Lebensmittel, Medikamente und warme Sachen, die wir ebenso an die Notleidenden verteilten. Manch einer würde ohne diese Hilfe den Frühling nicht mehr erlebt haben. Leider ist die Not bislang nicht vorbei. Es gibt nach wie vor sehr viel zu tun.

### Unterkunft für die Heimatlosen

Aus den umkämpften Gebieten kommen immer mehr Menschen zu uns und bitten um Unterkunft. Wir planen, einige verlassene Häuser, die nicht sehr stark beschädigt worden sind, zu renovieren und instandzusetzen, damit sie wieder bewohnt werden können.

### Lichter in der Finsternis

Die größte Freude bereitet uns die Tatsache, dass unsere Gottesdienste jetzt von vielen Menschen besucht werden, die früher gar keinen Bezug zu Gott und Seinem Wort hatten. Sie kommen aus bitterem Leid und suchen Ruhe und Trost. So dürfen wir den Willen Gottes befolgen, indem wir ***„… unser Herz dem Hungrigen darreichen und die verschmachtende Seele sättigen – damit unser Licht in der Finsternis aufgeht.“ (nach Jesaja 58,10).***

Liebe Geschwister, für die Gebete und die finanzielle Unterstützung sind wir Euch von Herzen dankbar; es ist ein Wunder Gottes in unserem und in dem Leben vieler Notleidender!

***Pawel kommt gebürtig aus der Gegend von Odessa und zog im Alter von 34 Jahren in die Ostukraine in die Stadt Donezk, um dort eine Bibelschule zu besuchen. Er erzählt:***

### Leben auf einem Pulverfass

Als wir im Jahr 1994 in den Dörfern rund um Donezk evangelisierten, entstand im Dorf N. eine Bibellesegruppe, die ich an den Wochenenden regelmäßig besuchte.

Durch das Lesen der Bibel kamen mit der Zeit immer mehr Menschen zum Glauben an Jesus Christus. Nachdem wir als Familie in dieses Dorf zogen, wurde ich Pastor der neu entstandenen Gemeinde. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir sechs Kinder – zwei Söhne und vier Töchter.

Vor dem im letzten Jahr ausgebrochenen Krieg zählte unsere Gemeinde bereits 90 Mitglieder. Doch nun haben viele aus Angst um ihr Leben die Gegend verlassen und sind in den Westen der Ukraine geflohen. Der Grund dafür ist die Einstellung der neuen ostukrainischen Befehlshaber den Christen gegenüber. Seit der Gründung der sogenannten „Volksrepubliken Lugansk und Donezk“ stehen Christen aller Denominationen, mit Ausnahme der russisch-orthodoxen Kirche, unter einem enormen Druck.

Seit April 2014 sind über 20 Bethäuser, Kirchen, Rehabilitationszentren und christliche Kindergärten von den neuen Machthabern besetzt und für Kampfhandlungen benutzt oder durch Artilleriebeschuss beschädigt worden. Mehrere Pastoren und Gemeindemitarbeiter wurden verhaftet, geschlagen und enteignet.

### In der „Höhle der Löwen“

Auch ich bin davon nicht verschont geblieben. Allerdings danke ich Gott dafür, dass Er mein Leben gerettet hat. Und das geschah so:

Als Fahrer eines Kurierdienstes war ich mit meinem Auto nach Donezk unterwegs. Plötzlich sah ich hinter mir einen Wagen mit Signallichtern, wie sie von den Aufständischen verwendet werden. Etwas stimmte nicht. Ich betete und telefonierte noch schnell mit meiner Frau, bevor ich überholt und zum Seitenrand abgedrängt wurde.

Aus dem Auto sprangen mehrere Männer mit Sturmgewehren und Handgranaten und zerrten mich aus meinem Auto. Sie verlangten meinen Führerschein, Ausweis und Fahrzeugschein, blätterten darin herum. Als sie sahen, dass ich gebürtig aus dem Gebiet Odessa komme, nahmen sie mir meine Papiere weg.

Auf meinen Einwand hin, dass ich bereits seit zwanzig Jahren im Gebiet Donezk lebe, sagten sie nur: „Folge uns zum Stabquartier des Sicherheitsdienstes, dort wird man schnell herausfinden, wer du wirklich bist!“ Ich antwortete: „Meine Lieferung besteht aus Medikamenten für Diabetiker. Ich muss sie dringend nach Donezk bringen.“ „Wenn du nicht freiwillig mitkommst, werden wir dich hinbringen“, sagten sie „dann kommst du in den Keller. Weißt du, was das bedeutet?“

Ich wusste es in der Tat – aus dem Keller des Sicherheitsdienstes wird man hinausgetragen, es sei denn, man kann nach den Schlägen und der Folter noch selbst hinauskriechen.

### Bist du ein echter Christ?

Als wir am Stabquartier ankamen, ging der Anführer der Gruppe hinein. Die anderen blieben mit mir im Auto und verhörten mich wie einen Spion. Sie fragten, für wen ich arbeite und vieles mehr. Da ich wusste, dass eine Rechtfertigung sowieso keinen Sinn hatte, schwieg ich. Dann kam mir ein Gedanke – ich fragte, ob ich meinen Kassettenrekorder anmachen dürfe. Sie erlaubten es.

Als sie die ruhige Musik hörten, wurden auch sie ruhig. Der Liedtext, der gerade abgespielt wurde, lautete:

*Lange Zeit irrte ich in der Dunkelheit*
*auf meinen sündigen Wegen umher,*
*die Welt hat mich betrogen,*
*ich bin enttäuscht von diesem Leben.*
*Ich rief: Wer hilft mir,*
*wer sieht meine Not?*
*Da hörte ich die Stimme Gottes:*
*Ich liebe dich seit langem!*

Einer der Kämpfer fragte mich:

„Bist du ein echter Christ? Zu welcher Denomination gehörst du?“ Daraufhin antwortete ich:

„Ich bin in einer Baptistengemeinde zum Glauben an Jesus Christus gekommen und fand den Sinn des Lebens.“ Sie stellten keine Fragen mehr und hörten den Liedern schweigend zu. Nach einer Weile kam der Anführer aus dem Gebäude des Sicherheitsdienstes heraus und sagte zu mir: „Du hast Glück gehabt. Du kommst nicht in den Keller.“

### Wer bestimmt unser Schicksal?

Nun konnte ich nicht länger schweigen und sagte:

„Mein Schicksal hängt weder vom Glück, noch von euch ab. Ich habe zu Gott gebetet, und Sein Wille wird geschehen. Wenn Er will, darf ich nach Hause fahren – wenn er es zulässt, komme ich in den Keller.“

Der Anführer antwortete:

„Du hast die Wahl – entweder arbeitest du eine Woche für uns, oder du gibst uns für eine Woche dein Auto für unsere Zwecke.“ Ich fragte, ob es andere Optionen gäbe. Er sagte: „Ja, du kannst auch an der Frontlinie Gräben für unsere Kämpfer ausheben oder als menschliches Schutzschild in den Kampf gehen. Wenn du es überlebst, bist du frei.“

Ich beschloss, eine Woche für sie zu arbeiten, um ihnen das Evangelium weitersagen zu können. Sie entgegneten:

„Sehr gut. Dann unterzeichne einen Antrag, dass du freiwillig in unsere Separatistenarmee eintrittst.“ Meine Antwort war:

„Nein, das werde ich aus Gewissensgründen nicht tun. Es widerspricht meinen Prinzipien.“ Leider kann man mit vielen Mitgliedern der Separatistenarmee kaum vernünftig reden. Ihre Handlungen sind oft unberechenbar, weil einige unter ihnen ehemalige Häftlinge sind.

### Sklaven des Satans

Also musste ich mein Auto den Separatisten überlassen. Eine Woche später fuhr ich hin, um das Auto abzuholen. Wir wurden von einem tschetschenischen Kämpfer empfangen, der auf den Rufnamen „Mongole“ hörte. Jeder der Kämpfer hat einen Rufnamen, der oftmals Auskunft über seinen Charakter gibt. So hatte zum Beispiel einer der führenden Offiziere der Separatisten den Rufnamen „Dämon“. Dementsprechend war auch sein Umgang mit den Menschen. Bei der Einfahrt in die von ihm kontrollierte Stadt Gorlowka konnte man lesen: „Willkommen in der Hölle“. Leider sind diese Menschen Sklaven des Satans und kennen Gott nicht.

*Ein Schild vor der Einfahrt in die Stadt Gorlowka: „Willkommen in der Hölle“. Diese Menschen brauchen Jesus!*

Nach langen Verhandlungen bekamen wir das Auto und den Fahrzeugschein wieder zurück und durften nach Hause fahren.

*Christen organisierten die Brotausgabe an Notleidende in der ostukrainischen Stadt Krasny Lutsch.*

### Danke, dass Ihr uns nicht vergesst!

Ich bin allen dankbar, die in dieser Situation für mich und für die Not in unserem Land beten. Bitte betet auch weiter, denn der Winter geht zwar zu Ende, aber die kargen Lebensmittelvorräte schrumpfen täglich. Einige Menschen sind bereits verhungert, andere erfroren. Wenn uns nicht die Christen aus dem Westen geholfen hätten, wären schon Tausende, vor allem Kinder und ältere Menschen, tot.

Bitte betet dafür, dass wir noch möglichst vielen Menschen das Evangelium bringen können, bevor sie vor Gottes Gericht erscheinen. ■

*Olena Gula, Korrespondentin des Missionswerkes FriedensBote*

# Bewahrt, um ewig zu leben

*Viele Chantensiedlungen sind nur im Winter und nur mit Schneemobilen erreichbar. Im Vordergrund ein Kind, dass sich dem starken Frost zum Trotz nach draußen wagt - allerdings warm angezogen.*

## Fernab jeder Zivilisation ...

An den westsibirischen Flüssen Bolschoj Jugan und Malenkij Jugan lebt seit Urzeiten das Volk der Chanten. Ihr Name bedeutet in ihrer Sprache „Menschen“. Hier, wo die kleinen Taigasiedlungen oft Dutzende von Kilometern voneinander entfernt sind, begegnet man inmitten wilder Tiere nur selten anderen Menschen. So verläuft das Leben der Chanten von Geburt an unter sehr rauen Bedingungen.

Die Entfernung von der Zivilisation, die extremen Wetterbedingungen und der Atheismus machten es lange Zeit sehr schwierig, den Chanten das Evangelium zu bringen. Nun öffnet Gott die Tür. Im Winter ist es mit der Hilfe von Schneemobilen möglich, größere Entfernungen über zugefrorene Seen und Flüsse zurückzulegen. Auf diese Art werden die extrem weit entfernten Siedlungen der Chanten und anderer nördlicher Völker aufgesucht, die seit Jahren kein Fremder betreten hat.

*Chanten sind sehr gastfreundlich. Jana freut sich über den Besuch der Missionare. Ihr Vater Fjodor ist bereits Christ - seitdem ist das Leben in der Familie friedlicher geworden.*

Das Missionswerk FriedensBote unterstützte während der letzten Wintermonate mehrere Missionseinsätze in Sibirien. Die Teilnehmer Andreas Kufeld (Mitarbeiter von FriedensBote) und Nikolai Ryschuk (Pastor aus Weißrussland) berichten:

## Gott steht auch bei -44 °C zu Seinem Wort

Die Missionseinsätze zu den Chanten beginnen immer nach äußerst gründlichen Vorbereitungen und ernsthaftem Gebet. Das erste Ziel am Fluss Bolschoj Jugan war das Dorf Riskini, wo es bereits einige Christen gibt. Hier gestalteten wir den ersten Gottesdienst. Auf dem weiteren Weg kam es wiederholt vor, dass wir die Schneemobile aus den Schneeverwehungen herausziehen und uns zu Fuß durch den tiefen Schnee hindurchkämpfen mussten.

Und dann geschah es: Nachts verweigerten bei -44 °C, mitten in der Taiga, die technischen Einrichtungen ihren Dienst, sodass das Schneemobil ganz versagte. Wegen des fehlenden Mobilfunknetzes gab es keine Möglichkeit, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Nach mehreren erfolglosen Reparaturversuchen blieb uns nichts anderes übrig, als ein Lagerfeuer zu machen und um Gottes Eingreifen zu beten! Die „Telefonleitung“ zu Gott funktioniert ja immer und überall.

Neben der Gefahr zu erfrieren gab es nämlich eine weitere große Gefahr: der Angriff von Bären und anderen wilden Tieren. Bereits im November 2014 wurden in dem Gebiet des Bolschoj Jugan acht Fälle von Menschentötung durch Bären registriert. Da wir bewusst keine Waffen oder andere Mittel zur Selbstverteidigung besaßen, um von den Einheimischen nicht als Feinde wahrgenommen zu werden, verließen wir uns ganz auf den Schutz unseres allmächtigen Gottes.

Nachdem wir zwei Stunden gebetet hatten, erschien plötzlich in der Dunkelheit das Scheinwerferlicht eines sich nähernden Motorschlittens! Es waren drei junge Chanten, die nachts bei klirrender Kälte in das weit entfernt liegende Krankenhaus fuhren, um die Frau eines Chanten abzuholen. Sie sagten zu uns: „Eigentlich vermeiden wir weite Reisen bei einem so starken Frost und bleiben möglichst zu Hause. Aber heute beschlossen wir spontan, ins Krankenhaus zu fahren. Wir wissen nicht, warum wir das machen mussten.“ Umso mehr wussten wir, dass Gott unser Gebet und das vieler Christen in der Heimat und in Europa erhört hatte! Die Bibel bestätigte sich wieder: ***„Er wird deinen Fuß nicht wanken lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“ (Psalm 121,3).***

Die Chanten boten uns freundlich ihre Hilfe an. So war es uns möglich, ins Dorf Riskini zurückzugelangen und den defekten Motorschlitten abzuschleppen. Wir

danken Gott, dass Er uns vor dem Kältetod bewahrt hat. Nur zwei von uns hatten Erfrierungen der Gesichtspartien.

Gott bewahrte uns auch anderweitig in lebensbedrohlichen Situationen. Als der Fahrer in einer Kurve keine Möglichkeit mehr hatte, einem umgekippten Baumstamm auszuweichen, stieß Bruder Nikolai bei einer Geschwindigkeit von 45 km/h mit seinem Kopf mit voller Wucht gegen den Baum. Durch Gottes Gnade erlitt er lediglich einen leichten Schwindel.

Wir beschlossen, den geplanten Weg so weit wie möglich mit einem russischen Geländewagen UAZ zu fahren. Auch jetzt waren Kälte und verstärkte Schneestürme ein ernsthaftes Hindernis. Mehrfach sahen wir am Wegrand umgekippte LKW's und PKW's.

### Jesus hilft, einen Bären zu erlegen

Kurz vor der letzten Siedlung, die mit dem Auto erreichbar ist, trafen wir Chanten, die sich bei vorherigen Missionseinsätzen bekehrt hatten. Sie überließen uns gerne ihre Motorschlitten für die Weiterreise. Nach 40 Kilometern erreichten wir die Siedlung Tajlakowa und kehrten bei der Familie von Fjodor und Natalia, sowie ihrer kleinen Tochter Jana ein. Fjodor berichtete:

„Immer bevor ich zur Jagd gehe, bete ich. Gott ist wirklich lebendig und allmächtig. Er hilft mir bei der Jagd und beim Fischfang. Er weiß, dass es für unsere Familie überlebenswichtig ist. Vor Kurzem half mir Jesus, einen Bären zu erlegen. Dessen Fleisch, Fett und Fell werden uns dabei helfen, über den Winter zu kommen." Natalia lud uns zum echten „Chanten-Tee" ein: Bärenrippen und „Stroganina" (gehobeltes, gefrorenes, rohes Elch-Fleisch oder Fisch). Während der Reise hatten wir noch häufiger die Gelegenheit, derartige Lebensmittel oder das Wasser aus einem nahegelegenen Tümpel oder Fluss zu kosten.

*Pastor Nikolai R. aus Weißrussland verkündigt den Chanten die Frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden durch Jesus Christus.*

### Die lohnenden Kosten

Eine große Sorge bereitet den Chanten die Zukunft ihrer Kinder. Weil es in der Taiga keine Möglichkeit für sie gibt, eine Schule zu besuchen, kommen sie mit sechs Jahren in Internate der nächstgelegenen Ortschaften. Ihre Eltern sehen sie dann nur noch in den Ferien. Auch Jana muss ins Internat, obwohl sie lieber mit ihren Eltern zu Hause leben würde.

In allen Siedlungen luden wir die Menschen zum Gottesdienst ein und schenkten ihnen christliche Kalender und Grußkarten mit Segenswünschen von Christen aus Weißrussland. Nach dem Gottesdienst wurde mit bereits getauften Chanten das Abendmahl gefeiert.

Besonders ergreifend war am Ende eines Gottesdienstes die Bekehrung eines anwesenden Mannes. Allein für diese eine Seele hätte sich unsere so lange und beschwerliche Reise gelohnt! Aber im weiteren Verlauf unserer Reise bekehrten sich noch weitere Menschen und baten Jesus Christus, ihnen zu helfen, ein neues Leben mit Ihm zu beginnen.

*Bild links: Das Leben der Chanten ist entbehrungsreich, geprägt von Angst vor Dämonen, Gewalt und Alkoholabhängigkeit. Als Natalia von den Missionaren hört, dass es durch Jesus einen Ausweg gibt, wird sie nachdenklich.*

*Die Zubereitung einer Mahlzeit an solch einer Kochstelle muss gekonnt sein.*

### Bewahrt, um ewig zu leben

Bei der Rückreise entlang des Flusses Malenkij Jugan trafen wir auf den 82 Jahre alten Chanten Sascha. Aufgrund der weit verbreiteten Alkoholabhängigkeit, Gewaltbereitschaft und Selbstmordrate liegt die

*Sascha, der Postbote, brachte mit dem Rentierschlitten die Post in die Nomadenlager der Chanten. Im hohen Alter bat er Gott um die Vergebung seiner Sünden.*

Lebenserwartung der Chanten bei nur 40 bis 45 Jahren, sodass ein derart hohes Alter selten ist.

Bei nächtlichem Tee erzählte der alte Mann von seiner früheren Arbeit als Postbote, bei der er mit seinem Rentierschlitten die Post in die Nomadenlager der Chanten brachte. Manchmal dauerte die Reise sechs Tage in eine Richtung. Immer wieder begegnete er Bären und anderen wilden Tieren, aber durch die Gnade Gottes blieb er unversehrt. Nach unserem Zeugnis über unseren Retter Jesus Christus bat Sascha bei Gott um die Vergebung seiner Sünden. Welch ein Wunder: Gott hatte Sascha am Leben erhalten, um ihn zu Seinem Kind zu machen!

### Worte und Taten

Während der Reise gab es viele Begegnungen und Gespräche mit Chanten. Trotz der harten Lebensbedingungen werden die Herzen dieser gastfreundlichen Menschen weich! Unabhängig von der Tageszeit fanden wir überall eine Unterkunft, eine Tasse heißen Tee und etwas zu essen.

Während unseres Aufenthaltes in einem Dorf predigten wir das Evangelium nicht nur mit Worten. Wir spalteten Brennholz, halfen Elektrokabel anzuschließen oder Fische für die tägliche Nahrung zu fangen. Für die Einheimischen ist es besonders wichtig zu sehen, dass die Worte der Christen mit ihren Taten übereinstimmen. Danach öffnen sich ihre Herzen, um das Wort Gottes aufzunehmen.

*Aufmerksam hört Lazar (rechts im Bild), ein Schamane, dem Missionar Dmitrij zu. Im Hintergrund ist Lazars Ehefrau zu sehen. Die Familie richtete an die Missionare sehr viele Fragen über Gott.*

### Von den toten Götzen zu Jesus

Es gelang uns, eine Siedlung zu erreichen, zu der der Zugang mit dem Evangelium lange verschlossen geblieben war. Den ganzen Tag bezeugten wir den Einheimischen das Wort Gottes durch Gespräche und christliche Lieder, die unter ihnen besonders beliebt sind. Auch Siedlungen, die wegen ihrer abgelegenen Lage zuletzt im Jahr 2006 besucht wurden, erreichten wir diesmal. Gerade hier brachte Gott uns exakt zu einer suchenden Seele. Ein Mann lud uns ein, die Nacht in seinem Haus zu verbringen. Schnell stellte sich im Gespräch heraus, dass er ein Schamane ist. Die ganze Nacht sprachen wir mit der Familie über Gott und den Weg des Heils. Sie stellten unzählige Fragen. Lasst uns beten, dass diese Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen!

Historisch hat es sich so ergeben, dass bei den Chanten der Schamanismus mit dem orthodoxen Christentum vermischt ist. So beten sie nach wie vor aus Holz geschnitzte Götzen an und opfern ihnen aus Angst Stoffbänder, Geld, Lebensmittel, Tiere und Alkohol.

Auf diese Art ist der Alkoholismus zu einem der Hauptprobleme der vom Aussterben bedrohten Chanten geworden. Als Folge kommt es sogar unter engen Verwandten zu Schlägereien und Morden. Die Chanten jedoch, die Gott in ihr Herz aufgenommen haben, bilden einen deutlich sichtbaren Kontrast zu ihren ungläubigen Landsleuten. Das stellen alle um sie herum sehr schnell mit großer Verwunderung fest.

### Bis Jesus wiederkommt

Am Ende ihrer Einsätze hörten die Missionare oft die gleiche Frage: „Wann kommt ihr wieder?“ Wir glauben, dass dieser Dienst durch Eure Unterstützung, liebe Missionsfreunde, bis zu dem Tag weitergeführt wird, an dem der Herr Jesus selbst auf dieser Erde erscheint. Das Missionswerk FriedensBote dankt allen, die das Projekt der Evangelisation der Völker Sibiriens im Gebet und finanziell unterstützen. Dadurch wird es möglich, dass noch mehr Menschen von ihrer Abhängigkeit von der Sünde frei werden und ein neues Leben mit Gott beginnen!

Bitte beten Sie auch für die geplanten Sommereinsätze in diesem Gebiet.
Gott segne Sie! ■

# Eine kleine Kraft – aber Gott öffnet Türen

### Religiös, doch ohne Gott

Mehr als 40 % der 9,5 Mio. Einwohner Weißrusslands bezeichnen sich selbst als Atheisten – eine tragische Folge der kommunistischen Ideologie. Den 47 % der Bevölkerung, die sich zur Orthodoxen Kirche bekennen, fehlt jedoch in der Regel mangels Bibelkenntnis eine persönliche Beziehung zu Gott.

Daher ist es kein Wunder, dass Familien zerfallen, Menschen in Alkoholabhängigkeit geraten und keinen Sinn im Leben sehen. Besonders benachteiligt sind die Kinder. Vielen Eltern wird das Sorgerecht entzogen oder sie verlassen ihre Kinder. Die Folge: etwa 30.000 Kinder, die noch nie elterliche Fürsorge und Liebe verspürt haben.

Seit der Wende in Weißrussland unterstützen wir dort als Missionswerk die kleinen, aber im Dienst überaus aktiven Gemeinden, die mittlerweile weit über die Grenzen ihres Landes hinaus bis nach Sibirien tätig sind (siehe Bericht auf der S. 8).

*Unsere Glaubensgeschwister aus der Stadt Brest berichten:*

### Sinneswandel bei den Behörden

Zur Zeit der Sowjetunion entzog der Staat den Eltern, die ihre Kinder nach der Bibel erzogen, das Sorgerecht. In einigen Fällen kamen die Kinder sogar in Internate. Heute kommen die Behörden auf die christlichen Gemeinden zu und bitten sie um Unterstützung bei der Erziehung der Waisenkinder. Seit einigen Jahren besuchen Kinder aus Waisenheimen während der Ferien unsere christlichen Kinderfreizeiten. Mehrere christliche Familien nahmen Kinder aus Internaten auf. Hier erfahren sie viel Liebe und Fürsorge.

### Ohne Gott sind wir Waisen

Um ungläubige Familien, die Waisenkinder aufgenommen haben, zu erreichen, veranstalteten wir einen Fahrradausflug in den nahegelegenen Naturpark Beloweshskaja Puschtscha. Dieser sehr schöne Park ist einer der letzten Urwälder Europas.

Zusammen mit Eltern, Kindern und Mitarbeitern des Jugendamtes nahmen 150 Personen an der 25 Kilometer langen Fahrradtour teil. An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen, die uns durch das Missionswerk FriedensBote Fahrräder zukommen ließen. Einige der Kinder besaßen gar kein Fahrrad und freuten sich riesig, als sie von uns eins geschenkt bekamen.

In den Pausen lernten wir einander besser kennen und hatten viel Gemeinschaft. Am Ziel fanden wir ein lecker vorbereitetes Mittagessen vor. Anschließend gab es noch einige Spiele und zum Abschluss einen Gottesdienst.

Aufmerksam hörten Erwachsene und Kinder der Botschaft zu. Sie lernten etwas Neues: Alle Menschen sind ohne Gott Waisen – doch Gott möchte jeden zu Seinem Kind machen.

*Von oben: Einige der insgesamt ca. 150 Teilnehmer des evangelistischen Fahrradausfluges in Weißrussland.*

Es wurde spät, doch niemand wollte nach Hause aufbrechen. Niemand blieb gleichgültig. Das Wort Gottes fiel auf einen vorbereiteten Boden. Beim Abschied luden wir alle in den Sonntagsgottesdienst ein. Wir freuten uns sehr, als am nächsten Sonntag viele Erwachsene und Kinder der Einladung Folge leisteten. Gott wirkt — die Beziehung der Pflegeeltern zu den Waisenkindern ist seitdem vielfach herzlicher geworden.

*Diese Waisenkinder haben ein neues, liebevolles Zuhause in einer christlichen Familie in Brest gefunden.*

### Wachstum und neue Möglichkeiten

Wir beten, dass der gepflanzte Same des Evangeliums in den Herzen der Waisen aufgeht und sie zu frohen Kindern Gottes werden. Bitte betet, dass Gott uns auch in diesem Jahr trotz schwieriger wirtschaftlicher Situation Möglichkeiten zeigt, den Menschen die helfende Hand zu reichen und den Weg des Heils durch Jesus Christus zu zeigen. ■

# Durst nach der Wahrheit

*In Tadschikistan werden alle Gespräche bei einer Tasse Tee geführt. Ein Missionar liest den Tadschiken aus dem „Inschil“ (Neues Testament) vor.*

Gott wirkt – das ist ein starker Trost und eine Ermutigung für uns als Christen. Manches Mal wirkt Er anders, als wir es uns vorstellen. Er wirkt dort, wo Menschen sich nach der Wahrheit sehnen. In den letzten Jahren durften wir Zeugen davon sein, dass in Tadschikistan (Zentralasien) viele Tadschiken und Usbeken allein durch das Lesen des Neuen Testamentes zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.

Der Hunger nach christlicher Literatur ist groß. In vielen Gebieten Zentralasiens ist die Verkündigung des Evangeliums durch entsprechende Religionsgesetze verboten. Trotzdem machen sich die dort lebenden Christen auf den Weg, um den hungrigen Seelen das Wort Gottes zu bringen. Seit einiger Zeit unterhält das Missionswerk FriedensBote Kontakte zu Christen in Duschanbe, der Hauptstadt Tadschikistans, und unterstützt sie in ihrem Dienst.

*Pastor Kamil aus Duschanbe berichtet über die Einsätze im Spätsommer des letzten Jahres:*

## Zuflucht der Ungläubigen

Im Südwesten des Landes grenzt Tadschikistan an die usbekische Provinz Surchandarja an, im Süden an Afghanistan. Diese Gegend ist das heißeste Gebiet Tadschikistans – zwischen Juni und August werden Höchsttemperaturen von bis zu 50 °C erreicht. Dies erschwert das Leben der Menschen sehr, denn die meisten arbeiten unter praller Sonne auf den Baumwollfeldern.

Auf beiden Seiten der Grenze gibt es weder Gemeinden noch Christen, denn die meisten Bewohner dieser Gegend sind Muslime. Hauptsächlich gehören sie den Völkern der Usbeken und Tadschiken an. Unser Ziel war zunächst die Stadt Schahritus, die in der Flussebene des Kofarnihon liegt. Kofarnihon bedeutet in persischer Sprache, die hier gesprochen wird, „Ort der Zuflucht der Ungläubigen“. Umso wichtiger ist es, den rettenden Glauben, den Jesus schenkt, dort hinzutragen.

Wir beten, dass sich dort Menschen bekehren und die Botschaft des Evangeliums dann ihren Verwandten über die Grenzen nach Usbekistan und Afghanistan bringen.

## Erweckung beginnt mit Gebet

***„So soll das Wort, das aus Meinem Munde geht, auch sein:***
***Es wird nicht wieder leer zu Mir zurückkommen, sondern wird tun, was Mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu Ich es sende.“ (Jes 55,11).***

Wir nahmen neue Testamente und andere christliche Literatur mit und kauften Lebensmittel ein. Die erworbenen Lebensmittel waren nicht nur für die Missionsgruppe bestimmt, sondern auch für arme und kinderreiche Familien und natürlich für Menschen, bei denen wir übernachten würden.

Sehr früh morgens machten wir uns auf den Weg, da man vormittags viele Menschen trifft, die zu Fuß unterwegs sind oder auf den Feldern arbeiten. Unterwegs sprachen wir miteinander über dieses schwierige Gebiet, beteten zu Jesus Christus und baten um Seine Hilfe, da wir ohne Ihn nichts tun und bewirken können.

Kurz nach unserem Gebet sahen wir einen Mann mit seiner Frau die Straße entlanggehen. Die Überraschung war groß – es war Rachmatullah, ein ehemaliger Klassenkamerad von Mamarajab, einem

Mitglied unserer Missionsgruppe. Sie hatten sich seit Jahren nicht mehr gesehen.

Wir luden das Ehepaar ein, im Auto Platz zu nehmen und begannen ein Gespräch über Gott. Dabei knüpften wir bei seinem Namen an – er bedeutet nämlich aus dem Arabischen übersetzt „Gnade Allahs“ – und wiesen auf die echte Gnade in Jesus Christus hin. Im Gespräch verflog die Zeit sehr schnell, und wir erreichten das Dorf Anbulak, in dem sie leben. Rachmatullah lud uns trotz der großen Armut zu einer Tasse Tee ein, und wir verbrachten weitere zwei Stunden im Gespräch über Gott. Rachmatullah hörte aufmerksam zu und wurde nachdenklich.

Zum Abschied schenkten wir ihm ein Neues Testament und fragten, ob wir beten dürfen. Er bejahte. Wir beteten um Segen für seine Familie und eine Erweckung in diesem Dorf, in dem etwa 200 Familien leben. In der Vergangenheit haben wir oft die Erfahrung gemacht, dass Gott gerade in den Ortschaften zu wirken beginnt, für die regelmäßig gebetet wird. Und der Beginn einer jeglichen Evangelisation und Erweckung ist das Gebet.

### Ein Geldbeutel als Gesprächsanlass

Unser weiterer Weg führte ins Dorf Schurien, in dem wir bereits jemanden flüchtig kannten. Nach unserer Ankunft baten wir, bei ihm übernachten zu dürfen. Der Hausherr, Rachmonali, und sein ältester Sohn stellten während des Abendessens viele Fragen. So unterhielten wir uns noch bis spät in der Nacht über die großen Taten Gottes. Anschließend beteten wir für Rachmonali und seine Familie, dass sie die Wahrheit und den Weg des Heils finden.

Am nächsten Morgen fuhren wir weiter nach Isambaj. Es war Freitag und Markttag, an dem Menschen aus allen umliegenden Dörfern kommen, um auf dem „Basar“ (Markt) Waren anzubieten oder Lebensmittel zu kaufen. Der Markt ist in Tadschikistan der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Wir wussten allerdings nicht, wie wir mit den Menschen ein Gespräch über Jesus anfangen sollten. Dann sahen wir auf dem Boden einen Geldbeutel, den jemand verloren hatte.

*Eine ältere Frau beim Einkauf auf dem tadschikischen Markt.*

Wir hoben ihn auf und fragten die Umherstehenden, wem er gehöre. Sofort bildete sich eine Menschentraube um uns. Wir beteten laut dafür, dass sich der Eigentümer finden möchte und gaben den Geldbeutel am nächsten Stand ab. Das hatten die Menschen noch nie erlebt, und die Nachricht verbreitete sich in Windeseile, dass es auf dem Markt Menschen gäbe, die glauben, dass Gott dem Eigentümer den Geldbeutel zurückführen könne. So ergaben sich für uns bis zum Abend zahlreiche Möglichkeiten, mit den Menschen über Gottes Allmacht und Allwissenheit, sowie über unser Leben und unsere Sünden zu sprechen.

Einer unserer Gesprächspartner stellte sich als Ingenieur des Wasserwerkes vor und lud uns ein, in Zukunft immer jederzeit bei ihm Halt zu machen.

### Was Muslime mit dem König Salomo gemeinsam haben

Nicht immer ergeben sich positive Gespräche oder Möglichkeiten dazu. So war es im Dorf Ishkabad.

Viele Männer waren nach Isambaj zum Markt gefahren und noch nicht zurückgekehrt. Andere waren bei der Arbeit auf den Feldern. Wir trafen im Dorf also hauptsächlich Frauen an, denen ein Gespräch mit Fremden in der Abwesenheit ihrer Ehemänner nach islamischem Recht strengstens untersagt ist und mit Sünde und Ehebruch gleichgesetzt wird. Dafür trafen wir

# Tadschikistan

die Männer oft unterwegs. Weil es hauptsächlich Usbeken waren, gaben wir ihnen bei Begegnungen Literatur in usbekischer Sprache. In der asiatischen Kultur haben Sprüche weiser Männer einen hohen Stellenwert. Weil Muslime den König Salomo als großen Prophet verehren, verschenkten wir oft das Buch der Sprüche Salomos.

### Jakub lernt Jakob kennen

Das letzte Dorf, das wir etwa 12 km vor der usbekischen Grenze besuchten, heißt Beshkent. Auch hier erlebten wir Gottes Führung. Wir trafen auf Jakub. Er kannte aus seiner Jugendzeit einen der Brüder der jetzigen Missionsgruppe. Da in der tadschikischen Kultur alle Gespräche beim Tee geführt werden, lud uns Jakub zum Tee am Dastarchan ein (ein Bodentuch, auf dem die Speisen serviert werden).

Wir fragten ihn nach der Bedeutung seines Namens. Er wusste nur, dass der Name aus der jüdischen Sprache stammt. Genaueres konnte er uns aber nicht angeben. Daraufhin lasen wir ihm, bei Abraham, Isaak, Jakob und Ismael beginnend, aus der Bibel vor. Jakub wurde neugierig und stellte viele Fragen, während er alles mit dem Koran verglich. Zum Abschied bat er uns, ihm etwas zurückzulassen, in dem er alles Besprochene nachlesen könnte. Dem kamen wir gerne nach und schenkten ihm ein Neues Testament, das Buch der Sprüche und die fünf Bücher Mose.

Leider haben wir nicht immer genug Verteilliteratur dabei und sind darum allen, die den Druck christlicher Literatur unterstützen, besonders dankbar.

Wir beten und hoffen, dass durch diese Aktion der Boden für zukünftige Einsätze vorbereitet wird. Bitte beten Sie dafür, dass im Sommer 2015 wiederholte Einsätze in dieses Gebiet möglich werden. ■

*Unweit der Stadt Schahritus im Süden Tadschikistans hören Menschen Sulaimon zu. Das Wort Gottes fällt in suchende Herzen.*



# Israel

## Gott ist

*Seit einigen Jahren ist Jakob Kröker mit dem Missionswerk FriedensBote befreundet. Er ist schon seit über zehn Jahren in dem Dienst unter Juden, um ihnen ihren Messias, Jesus Christus, oder wie sie sagen, Jeschua, näherzubringen.*

*Im folgenden Artikel berichtet er über den Segen in diesem Dienst, bei dem wir ihn unterstützen dürfen:*

***„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre!“ (Psalm 24,9-10)***

Gott gibt der Welt durch den König David einen guten Rat: „Öffnet eure Tore – lasst den König der Könige einziehen!“ Das bedeutet: „Welt, öffne dich für Jesus!“ Da, wo Menschen sich Ihm öffnen, zieht der König der Ehren ein und bringt neues Leben, Hoffnung, Frieden und viel Segen.

### Frieden inmitten von Krieg und Unruhen

Nach Jahrzehnten voller Gewalt ist der israelisch-palästinensische Konflikt immer noch nicht gelöst. Seit dem 7. Juli 2014 führte die Hamas Krieg mit Israel. Rund 4.500 Raketen wurden innerhalb von 50 Tagen auf Israel abgeschossen. Israel musste sich wehren und erwiderte den Beschuss seines Landes mit einer Gegenoffensive.

Ich befand mich gerade dort und erlebte die Angst und Mutlosigkeit der Menschen, die sich immer wieder in den Bunkern ver-

# die dauerhafte Lösung für Israel!

stecken mussten. Erst Ende August trat zwischen Israel und den Palästinensern eine unbefristete Waffenruhe in Kraft, aber bis heute ist in der Region kein wahrer Frieden eingekehrt, da eine ganze Serie von Terroranschlägen die friedlichen Einwohner ängstigt.

Während des Krieges beten die Menschen mehr als sonst. Wir bemerken in Israel sowohl in persönlichen Gesprächen als auch durch den Dienst in den örtlichen

Gemeinden eine zunehmende Offenheit für Jesus. Durch unsere Evangelisationseinsätze kamen im Jahr 2014 fünf Personen zum Glauben, neun Personen durfte ich taufen.

Der Erfahrung der messianischen Gemeinde aus Arad kann ich zustimmen: „Manchmal sind wir von vielen Menschen umgeben, die alle ein Exemplar der russischen Bibel wünschen. Ein anderes Mal lehnen sie es ab, noch bevor wir irgendetwas angeboten haben. Aber insgesamt nimmt das Verlangen, etwas über Jeschua (Jesus) zu hören, auch unter Hebräisch sprechenden Israelis merklich zu.

Als wir am Toten Meer mit einer Gruppe Lieder sangen, kam eine Jüdin auf mich zu und sagte, dass sie sehr viele Fragen über Gott hätte. Ich ging auf ihre Fragen ein und gab ihr dann Adressen messianischer Gemeinden an ihrem Wohnort. Sie sagte: „Danke, ich will die Gemeinde auf jeden Fall aufsuchen.“

### Jeschua – der Herr ist Rettung

*In Israel studieren Kinder bereits sehr früh die Heilige Schrift.*

Ein messianischer Pastor weist auf die Wichtigkeit dieses Dienstes in und für Israel hin:

„Liebe Freunde, wir als messianische Juden in Israel müssen für die armen Menschen von Gaza und auch für die Hamas beten. Die meisten von ihnen möchten leben, arbeiten, heiraten und ihre Ruhe haben. Aber alles, was sie kennen, ist Krieg und Hass. Deshalb ist es so wichtig, für sie zu beten! Jeschua (Jesus) ist der einzige Weg, der aus dem Teufelskreis des Hasses herausführt.

Ebenso wichtig ist das Gebet für Israel: Wir sind von Feinden umgeben. Das Land hat keinen Frieden. In der Bibel lesen wir im Buch der Richter, dass Israel durch die Hinwendung zu seinem Gott Frieden finden wird. Lasst uns beten, dass die Menschen in ihrer Bedrängnis die Augen zu Gott erheben und zu Ihm um Hilfe schreien. Er hat die Lösung in Seiner Hand – es ist Jeschua. Er ist die Antwort für alle Völker auch in diesem Land. Wir haben keine dauerhafte Lösung für diese Situation, doch Gott hat sie!“

*Neun Personen ließen sich im Jahr 2014 zum Zeugnis, dass sie an ihren Messias Jeschua glauben, von J. Kröker im Jordan taufen.*

### Stillstand in Deutschland?

Während in Israel die messianischen Gemeinden zahlenmäßig wachsen, bemerkt man in Deutschland einen gewissen Stillstand. Es wird immer schwerer, Juden für Jesus zu gewinnen. Die überwiegende Zahl der Besucher sind ältere Leute. Von der Synagoge und den traditionellen Juden wird immer wieder behauptet, dass die jüdische Identität durch einen Glauben an Jesus verloren geht. Wenn die jüdische, religiöse Leitung von der Teilnahme ihrer Mitglieder an einem messianischen Gottesdienst erfährt, dürfen diese nicht auf einem jüdischen Friedhof beerdigt werden. Außerdem gibt es immer mehr Nichtjuden, die uns daran hindern wollen, den Juden die rettende Botschaft von ihrem Messias Jeschua zu verkündigen.

Trotz dieser Schwierigkeiten durften wir im Jahr 2014 Hunderten von Juden in

## Israel

Deutschland durch die Einladung zu jüdischen Festen das Wort Gottes verkündigen. Unsere Festgottesdienste anlässlich des Pessach (Passah), Schawuot (Pfingsten), Rosch ha-Schana (Neues Jahr), Sukkot (Laubhüttenfest) und Chanukka (Lichterfest) werden gut besucht. Wir danken Gott für Menschen, die durch diesen Dienst zum Glauben gekommen sind.

### Jüdische Kinder in Deutschland

Eine andere Möglichkeit, den Juden ein Zeugnis von Jesus Christus weiterzugeben, sind christliche Kinderfreizeiten. Im Jahr 2014 luden wir Kinder aus Israel nach Deutschland ein. Zusammen mit den Aufsichtspersonen kamen 31 Personen. Es war ein großes Wunder, dass sogar einige Eltern aus Israel, die keinen Bezug zu Gott haben, uns ihre Kinder anvertrauten.

Die Kinder waren für diese schöne Freizeit sehr dankbar. Der in den täglichen Gottesdiensten ausgestreute Same brachte Frucht: Drei Mädchen bekehrten sich zu Jesus. Wir danken Gott für die Bewahrung, trotz der Unruhen im Juli 2014 während der Rückreise der Kinder, sowie für die reich gesegnete und gelungene Freizeit. Danke an alle Gemeinden, Missionswerke und Einzelpersonen, die diese Freizeit ermöglicht haben.

Nach der gesegneten Freizeit des letzten Jahres kam nun die Anfrage, ob auch im Jahr 2015 eine Freizeit für israelische Kinder in Deutschland organisiert werden könnte. Daher planen wir vom 02.–12. Juli 2015 wieder eine Freizeit für diese Kinder.

Bitte betet, dass Juden zum Glauben an ihren Messias kommen, die Freizeit für jüdische Kinder organisiert werden kann und Gott die nötigen Mittel dafür schenkt. ■

*Jakob Kröker, Swisttal*

*Kinder aus Israel bei der christlichen Kinderfreizeit in Deutschland im Jahr 2014.*

# Dank für den gesegneten Dienst

*Jakob Janzen, langjähriger Mitarbeiter des FriedensBoten*

Am 1. Februar 2015 begann für unseren langjährigen Mitarbeiter Jakob Janzen das Rentenalter. Damit haben in der letzten Zeit drei Mitbegründer unseres Missionswerkes FriedensBote das Alter erreicht, in dem sie sich nach Jahrzehnten des aktiven Wirkens für unseren Herrn zurücklehnen können. Und zwar sind das: Robert Gönner, Eduard Ewert und Jakob Janzen.

Am 12. Februar 2015 versammelten sich die Mitarbeiter des Missionswerkes mit ihren Ehepartnern, um Gott gemeinsam für den langen Weg der Brüder zu danken. Er war es ja, der ihnen – wie auch allen Seinen Kindern – die Kraft, die Fähigkeiten und die Möglichkeiten geschenkt hat, den Dienst zu tun. Im Bewusstsein, dass sie selbst als Sein Werk zu guten Werken geschaffen sind (Epheser 2,10), priesen die Brüder ihren Herrn Jesus, der sie gewürdigt hat, für Ihn tätig zu sein.

Jakob Janzen stand am längsten von den Dreien in dem direkten Missionsdienst, und zwar seit dem 1. November 1979. Aber schon drei Monate später, am 1. Februar 1980, kam Robert Gönner hinzu. Eduard Ewert stieß erst Ende der Achtzigerjahre dazu, da er zuvor in der Sowjetunion für seinen Dienst in der Gemeinde fünf Jahre in Haft verbringen musste.

Der Werdegang der Brüder Robert Gönner und Eduard Ewert wurde in den Missionsnachrichten bereits geschildert, daher erlauben wir uns, hier den Weg von Jakob Janzen Revue passieren zu lassen.

Der Dienst am Evangelium ist mit Sicherheit die schönste, aber bei Weitem keine ruhige, leichte und ungefährliche Arbeit. Das hat auch Jakob Janzen erfahren.

*Mitarbeiter des Missionswerkes mit ihren Ehepartnern und Freunden.*

Als Jakob mit seiner Familie 1977 aus der ehem. Sowjetunion nach Deutschland umsiedelte, gehörte er zu denen, die sich tatkräftig für die verfolgten Glaubensgeschwister einsetzten. Die Stimme der verfolgten Untergrundgemeinde wurde auch durch ihn auf verschiedenen Podien bis hin zu Regierungskreisen bekannt. Außerdem war Jakob Redakteur der Missionszeitschrift „Nachrichten von den Feldern der Verfolgung“. Von seinem Vater Johann Janzen und persönlichen Freunden, die viele Jahre in den kommunistischen Strafarbeitslagern verbracht hatten, kannte er die Situation sehr gut.

Durch den mutigen Einsatz vieler Gläubigen aus der damaligen Sowjetunion, darunter auch Jakob Janzen, erhielt die weltweite christliche Gemeinde Informationen über die Lage der verfolgten Christen, und reagierte mit Gebeten und verschiedenen Aktionen. Und Gott handelte. Er beschränkte die Willkür der Christenverfolger, sodass die schrecklichen Massenermordungen der Christen wie in den dreißiger Jahren ausblieben. Schließlich kam es durch die „Perestroika“ zu einer Wende im Land.

Von 1989 an erhielt der Dienst von Jakob und seinen Weggefährten eine evangelistische Ausprägung. Jakob war nun als Prediger des Evangeliums viel unterwegs und die Missionszeitschrift bekam fortan den Namen: „Nachrichten von den Missionsfeldern“.

***Das Missionswerk dankt Robert, Eduard und Jakob – auch im Namen vieler Missionsfreunde – für die vielen Jahre der gesegneten Zusammenarbeit und wünscht ihnen Gottes Segen.***

***Wir beten, dass der Herr die Brüder führt und ihnen die Kraft und Gesundheit, sowie Gelegenheit schenkt, auch im Rahmen des Missionswerkes für Ihn tätig zu bleiben.*** ■

# Missionsnachrichten

- ☐ Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Bitte senden Sie mir ihren aktuellen Katalog zu (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Meine Adresse ändert sich ab dem: _____ (unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk
FriedensBote
Postfach 1416
58530 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 / 77 78 11

**Alte Adresse**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

**Neue Adresse**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

## *«Отец, я вернулась к тебе»*
## *„Vater, ich bin zu Dir zurückgekehrt“*

**Preis: 9,50 €**

Die neue Lieder-CD in russischer Sprache hat eine Besonderheit: alle zwölf darauf eingespielten und gesungenen Lieder mit einer Gesamtlaufzeit von fast 38 Minuten sind noch nirgendwo erschienen.

Swetlana Timochina, die Verfasserin der Texte, ist eine gelernte Journalistin. Nach langem Suchen kam sie im reifen Alter zum lebendigen Glauben an Gott. Ihre Sorge um Menschen, die ohne Jesus durch das Leben gehen, ist anziehend.

Elena Oldenburger vertonte und singt Swetlanas Texte, die tiefgreifende Themen wie den Sinn des Lebens oder Ehrlichkeit in der Beziehung zu Gott und Menschen behandeln. Vor allem aber sprudelt durch die Texte, Melodien und durch den schönen Gesang die herzliche Dankbarkeit Gott gegenüber – denn es ist ein Wunder, dass Elena singen kann.

In ihrer Kindheit erhielt sie von der Musiklehrerin das Zeugnis, dass sie niemals singen werde, weil ihr das musikalische Talent fehle. Die Lehrerin hatte ihr Urteil abgegeben, ohne zu wissen, dass es einen allmächtigen Gott gibt, der nach Seinem Willen Gaben schenkt.

## Dank und Gebetsanliegen

*Gebet für die Christen in der Ostukraine und ihre Arbeit unter den Flüchtlingen, sowie um Frieden in der Ukraine – S. 4-7*

*Dank für die gesegneten Missionseinsätze unter den Chanten und für die Neubekehrten. Gebet um Erweckung unter den sibirischen Völkern – S. 8-10*

*Dank für den gesegneten Dienst unter Waisenkindern in Weißrussland – S. 11*

*Gebet für Missionseinsätze in schwer erreichbaren Gebirgsregionen Tadschikistans – S. 12-14*

*Gebet um Frieden in Israel und eine Kinderfreizeit für israelische Kinder – S.14-16*

*Dank für den langjährigen gesegneten Dienst von Robert Gönner, Eduard Ewert und Jakob Janzen im Missionswerk – S. 16-17*

*Gebet um finanzielle Hilfe beim Erwerb eines Traktors für den Kartoffelanbau in Russland – S. 19*

*Dank für die Anschaffung eines Autos für Pastor Nikolai R. in Weißrussland – S. 19*

*Gebet um gesegnete Frühjahrs-Missionstage 2015 und die Anreise der geladenen Gastreferenten – S. 20*

## Impressum *Missions*Nachrichten

***Hausanschrift***
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen

***Postanschrift***
Postfach 14 16
D-58530 Meinerzhagen
**Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0**
**Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11**
**missionswerk@friedensbote.org**
**www.friedensbote.org**

***Buchladen (Bestellungen)***
Tel.: 0 22 61 / 2 60 20
Fax.: 0 22 61 / 2 60 22
buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

***Vorstand***
Robert Gönner (1. Vorsitzender)
Walter Penner (2. Vorsitzender)
Alexander Goss (3. Vorsitzender)
Bernhard Friesen (Kassenwart)
Paul Schemp (Schriftführer)

***Das Missionswerk*** wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

***Aufgaben***
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

***Missionsnachrichten*** werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

***Kontaktmissionen***
Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Association d´Aides Humanitaires
„Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

***Bankverbindungen***
**Deutschland und EU-Länder**
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

***Schweiz***
Postkonto 40-549159-9
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Marienheide

# Unser Projekt:
## Traktor für die Weihnachtsaktionen

Über den Dienst des Pastors Alexander Dreswjannikow aus Wjatskije Poljany / Russland haben wir bereits berichtet (1/2013; 6/2014). Vor Kurzem hat Alexander uns Folgendes geschrieben:

Im Rahmen der Weihnachtsaktion „Von Herz zu Herz“ haben wir das Dorf Starij Burez besucht. Dieser Ort ist wie viele andere Dörfer durch den Zerfall der Kolchose (Kollektivwirtschaft) dem Aussterben preisgegeben. Die bittere Not wegen der Arbeitslosigkeit und des Alkoholismus ist enorm groß.

Starke Schneeverwehungen machten unseren Weg in das Dorf sehr schwer. Doch die Anstrengung hat sich gelohnt. Wir überreichten einigen besonders armen Menschen und kinderreichen Familien Lebensmittelpakete, die überwiegend Mehl und Kartoffeln enthielten. Die Freude der Menschen war riesig, als sie am Weihnachtsabend duftende Kartoffeln auf den Tisch stellen konnten! Dabei bot sich uns eine gute Gelegenheit, das Wort Gottes weiterzugeben.

**Hilfe zur Selbsthilfe**

Kartoffeln bedeuten für die Menschen in Russland so viel wie das „zweite Brot“ und sind damit ein äußerst wichtiges Nahrungsmittel. Wir wollen uns intensiv mit dem Anbau von Kartoffeln beschäftigen. Die Ernte würde sowohl für die Weihnachtsaktionen „Von Herz zu Herz“, „Weihnachten für JEDES Kind“ in den Waisenheimen und für den eigenen Bedarf in der Gemeinde verwendet werden. Wenn wir für dieses Projekt einen Traktor bekommen könnten, wären 3-4 arbeitslose Christen auf diese Weise mit einer Beschäftigung versorgt.

*Liebe Missionsfreunde, wir wollen unsere Missionare gerne unterstützen. Der Kauf eines Traktors „Belarus“ mit Zubehör für den Anbau von Kartoffeln würde umgerechnet 15.300 € kosten. Wer dieses Projekt unterstützen möchte, kann es mit dem Vermerk „Traktor für Russland“ tun.*

*Ihr Missionswerk*

# Dank für die Unterstützung:
## PKW für die Missionsarbeit in Weißrussland

*Wir bedanken uns bei allen Missionsfreunden, die das Projekt: „PKW für die Missionsarbeit in Weißrussland“ (Ausgabe 2/2014) unterstützt haben.*

*Pastor Nikolai R. aus Dragitschin, für den das Auto bestimmt war, schreibt in seinem Brief an uns:*

„Liebe Glaubensgeschwister, ich bin dem Herrn Jesus sehr für Eure Unterstützung dankbar. Das Auto war eine Gebetserhörung und kam zur rechten Zeit! Wir bekamen gerade Besuch von dem Missionar Dmitrij M. und seiner Familie, die ihren Dienst in Sibirien tun. Gemeinsam haben wir dort bereits einige Einsätze unter den Chanten unternommen. Nun half uns Dmitrij bei den christlichen Kinderfreizeiten. Auch seine neun Kinder freuten sich riesig darüber, dass sie an der Freizeit teilnehmen konnten. Für die Kinderfreizeiten mussten täglich Lebensmittel und vieles mehr herbeigeschafft werden. Somit war das Auto eine große Hilfe!

Direkt nach den Freizeiten unternahmen wir mit Pastor Andrej Osselskij aus Moldawien (über seine wichtigen Einsätze in Sibirien wurde in der Ausgabe 6/2014 berichtet) eine Rundreise in Weißrussland. Dabei besuchten wir mehrere kleine Gemeinden mit zum Teil nur fünf bis zehn Mitgliedern, um sie im Glauben zu stärken. Die Geschwister werden sonst selten besucht und waren sehr ermutigt. Innerhalb eines Monats hatte ich somit 9.000 km mit dem Auto zurückgelegt!

*Euer Bruder in Christus, Nikolai.“*

# „Das Wort kommt nicht leer zurück!“

*Wir laden alle herzlich zu unseren Frühjahrsmissionstagen mit den Gastreferenten Alexander P. (Usbekistan) und Eduard N. (Ukraine) ein. Unsere Gäste berichten über die aktuelle Lage der Christen in ihren Herkunftsländern und darüber, wie Gottes Wort trotz widriger Umstände wirkt und Menschen zum lebendigen Glauben an Gott führt. Außerdem stellen wir als Missionswerk unsere vielfältige Arbeit im Osten vor.*

Alexander P.

Eduard N.

**Sonntag, den 19. April 2015**
**10.30 Uhr – 16.30 Uhr**
**Freie Evangelische Brüdergemeinde**
**Reutlinger Str. 40; 72555 Metzingen**
Gemeindeleiter: Georg Klein; Tel.: 0 71 23 - 32 56 9
Wortverkündigung: Dieter Weidensdörfer / Auerbach

**Sonntag, den 26. April 2015**
**10.00 Uhr – 16.00 Uhr**
**Evang. Freikirchliche Gemeinde**
**Bahnhofstr. 8; 08107 Kirchberg**
Gemeindeleiter: Michael Neef; Tel.: 0 37 60 2 - 76 53 4
Wortverkündigung: Michael Röhlig / Zwickau

Erinnerung

## Bibel- und Missionsfreizeiten

**mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote**

### Freizeitheim Sonnenblick

**11. - 17. Mai 2015**

**Thema:**
„Gnade und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt“ (Offb 1-3).

**Referent:** Paul Kronhardt

**Anmeldung:**
Markus Messal, Tel.: 0 70 53 - 92 60 0
E-Mail: Haus-Sonnenblick@t-online.de
D-75385 Bad Teinach; Poststr. 25

### Christl. Freizeitstätte Bibel- und Erholungsheim Hohegrete

**26. Mai – 3. Juni 2015**

**Thema:** „Jakob und Esau – zwei unterschiedliche Brüder.“

**Referent:** Alexander Goss

**Anmeldung:**
Martin Traut, Tel.: 0 26 82 - 95 28 0
E-Mail: hohegrete@t-online.de
D-57589 Pracht/Sieg; Hohegrete 7-11

### Bibelheim Berthelsdorf e.V.

**29. Mai – 6. Juni 2015**

**Thema:** „Abraham im Alten und Neuen Testament.“

**Referent:** Dieter Weidensdörfer / Michael Röhlig

**Anmeldung:**
Rose Müller, Tel.: 0 35 87 3 - 22 06
E-Mail: info@bibelheim-berthelsdorf.de
D-02747 Herrnhut OT Berthelsdorf; Hauptstr. 27a

### Missionshaus Alpenblick

**25. Juli – 1. August 2015**

**Thema:**
„Meine Gnade soll nicht von dir weichen - spricht der Herr.“ (Christus im Buch Jesaja)

**Referent:** Robert Gönner

**Anmeldung:**
Werner Köhler, Tel.: 00 41 (0) 71 377 15 85
E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.com
CH-9633 Hemberg; Scherbstr. 12